

schliesslich der Landwirtschaft, da es mehr in ihrem Interesse liegt, die Gegenstände, deren sie bedürfen, zu kaufen, als sie selber zu verfertigen, und verzichten so auf Industrien, die zu wenig lohnend geworden sind.

Nichtsdestoweniger bleiben Industrie und Landwirtschaft in den meisten Fällen auf dem platten Lande nur in abgeschwächter und unvollkommener Form vereinigt, aber dann ganz verschieden von den vorcapitalistischen Produktionsformen. An Stelle der Windmühlen oder der bäuerlichen Branntweimbrennereien finden wir Zuckerfabriken oder Dampfölkereien. An Stelle der autonomen Producenten, die auf eigene Rechnung arbeiteten und die Producte der localen Landwirtschaft verwerteten, finden wir Proletarier, die für Rechnung der Capitalisten sich mühen und die mit Arbeiten beschäftigt sind, welche nur noch ganz lose mit der Landwirtschaft zusammenhängen.

Unter diesen Umständen geschieht es sehr oft, dass die Zahl der Landwirte abnimmt, dass aber die Zahl der ganz oder halb mit Industriearbeit Beschäftigten, die auf dem Lande wohnen, immer mehr zunimmt. Die einen arbeiten in den Werkstätten entweder im Dorfe selbst oder in der Nachbarschaft, andere, Holzhauer, Ziegelarbeiter, Erd- und Bauarbeiter, wandern in der guten Jahreszeit aus, um einen Notgroschen zu verdienen, der es ihnen ermöglicht, während der schlechten Jahreszeit durchzukommen. Andere wieder arbeiten im Sommer auf dem Feld und sind im Winter im Holz, in den Zuckerfabriken oder in denjenigen Industrien beschäftigt, die in dieser Zeit einen Zuwachs an Arbeitskräften brauchen: Kohlenwerke, Hochöfen, Gasanstalten u. s. w. Alle aber haben neben ihrer Häuslichkeit noch einigen ländlichen Zubehör, die Leplay in der folgenden Reihenfolge, bei den gebräuchlichsten beginnend, aufzählt: „Die Pflege eines Gemüsegartens, der der Familie das Gemüse, Obst und Küchenkräuter liefert, ein Bienenstock, Geflügel und anderes kleines Getier, das seine Nahrung mit der Erlaubnis der Meister oder der nachbarlichen Gutsherren auf den Gemeindegewiesen findet; das Mästen von ein oder zwei Schweinen, die, je nachdem, durch die Haushaltung oder den Garten, die Weiden oder verschiedenartig combinirte Gelegenheiten gefüttert werden; dann der Nutzen von einer oder zwei Milchkühen, die ihr Futter von einer der Familie gehörigen oder von ihr gepachteten Wiese bekommt oder auch von der Gemeindegewiese in den Gemeindegewaldungen und durch verschiedene andere Mittel und Wege, die unendlich mannigfaltig sind. Die Pflege eines Gärtchens ist sogar den ärmsten Familien möglich; die anderen Erwerbszweige bezeichnen drei verschiedene Stufen des Wohlstandes.“

Natürlich ist die Bedingung sine qua non für dieses Wohlergehen der Arbeiterfamilien die, dass sie Hauptbeschäftigungen finden, die ihnen gestatten, auf dem Lande zu wohnen und aus der landwirtschaftlichen Thätigkeit nur einen Zuschuss zu ziehen. Nun giebt es aber Gegenden, in denen die Entwicklung der capitalistischen Production in den Städten den Untergang der localen Industrien nach sich zieht, ohne den expropriirten Arbeitern neue Beschäftigungen zu schaffen, und in diesem Fall hat das Verschwinden dieser Industrien die natürliche Folge, dass die Bauern auswandern und das Land entvölkert wird.

---

## Materialismus und Religion.

Von  
Paul Göhre.  
(Berlin.)

### I. Welcher Materialismus scheint überwunden?

Der Artikel, den ich in dieser Zeitschrift über das religiöse Problem im Socialismus veröffentlicht<sup>1)</sup>, hat mir zunächst eine Erwiderung von Genossen

<sup>1)</sup> Vergl. Socialistische Monatshefte, 1902, I. Bd., pag. 267 ff.

Losinsky eingebracht<sup>2)</sup>), die er in die liebenswürdige Form von fünf Fragen, die er an mich richtet, eingekleidet hat. Es wäre mir möglich gewesen, sie kürzer, als er sie formuliert hat, gleich an derselben Stelle zu beantworten. Aber neben jener Erwiderung — und einer gleichfalls hier veröffentlichten Aeusserung des Genossen J. Stern<sup>3)</sup> — sind an mich eine Anzahl Zuschriften auf meine Ausführungen gerichtet worden, die sich in der Hauptsache alle mit meiner und auch Losinsky's Meinung befassen, dass wir gegenwärtig vor einem Rückgang, ja, nach Losinsky, sogar vor dem „Ende des Materialismus“ stehen. Und sie stellen alle mehr oder weniger dringlich die Forderung, zu beweisen, dass oder inwiefern man von solch einem Ende oder doch Rückgang reden müsse. Mir scheint nun, dass das allerdings eine sehr wichtige Angelegenheit ist, die sich folgerichtig aus der zwischen Losinsky und mir gepflogenen Controverse ergibt und die in der That von allgemeinem Interesse ist. Ebenso sehr aber auch von praktischer Bedeutung, wenn es richtig und politisch notwendig ist, dass in Zukunft auch Massen der Socialdemokratie folgen sollen, die nicht so leicht mehr, wie die bisherigen Anhängerkreise, auf jedes religiöse, ja auch nur idealistisch-philosophische Bedürfnis verzichten können. Und da ich nun einmal in eine Auseinandersetzung über diese Dinge hineingezogen bin, ausserdem ohnehin die Erwiderung resp. die Fragen des Genossen Losinsky nicht unbeantwortet lassen darf, so hielt ich die augenblickliche Situation für geeignet, zugleich auch auf diese wichtige Frage einzugehen. Es wird freilich nicht ausbleiben, dass seine Erörterung ebenfalls auf allerhand Missverständnisse stösst, — das ist bei Behandlung gerade solcher Streitfragen ganz unausbleiblich und kann nur durch weitere Auseinandersetzungen wieder gutgemacht werden.

Es scheint mir nun das beste zu sein, wenn ich gleich eine derjenigen Zuschriften, die ich über die Sache erhalten habe, hier im Auszug, aber dabei ihrem ganzen Hauptinhalte nach wiedergebe, um dann meine Erwiderungen anzufügen: dadurch kommt mehr Anschaulichkeit in die ganze Erörterung, und sie wird auch von solchen gelesen, die von vornherein vielleicht nicht allzu sehr geneigt sind, Ausführungen eines ehemaligen Theologen anzuhören, von dem man fürchten zu müssen glaubt, dass alles, was er sagt, doch schliesslich nur geistige Eierschalen seiner Vergangenheit sind.

Von den genannten Zuschriften ist diejenige des Genossen Wolfgang Heine besonders ausführlich und instructiv. Heine schreibt:

„Wenn der Socialismus ohne Zweifel das Bestreben hat, alle geistigen Kräfte der Menschheit sich dienstbar zu machen, so mag man wohl die Frage aufwerfen: Braucht er auch Religion? Das heisst natürlich in meinem Sinne nicht: Braucht er ein Dogma? — denn Dogmen sind keine Religion, sondern im Grunde atavistisch verkrüppelte Wissenschaft. Vielmehr heisst das: Braucht der Socialismus die Erregungen des Gefühlslebens, in denen der einzelne sich seines Aufgehens im Ganzen und Grossen der Welt, seiner Unterordnung unter ihre Majestät und Gesetzmässigkeit und zugleich seiner Wesenseinheit mit diesem — so zu sagen — Göttlichen bewusst wird? Ich möchte meinen, dass der Socialismus, wie jede strebende handelnde Bewegung, diese wichtige Seite des menschlichen Seelenlebens nicht vernachlässigen kann, ja dass er sogar besonders berufen ist, sie in einer neuen, von allen Dogmen befreiten Form zur Entwicklung zu bringen.“

Ich will hier nicht untersuchen, ob der Socialismus dabei an die christliche Religion anknüpfen könnte, ebenso wenig, ob er zu diesem oder zu anderen Zwecken sogar die Kräfte der christlichen Kirche ausnützen dürfte. Nur beiläufig möchte ich bemerken, dass es für die Beantwortung dieser Fragen ganz gleichgiltig sein würde, wenn wirklich die neueste religionsgeschichtliche Forschung etwas Positiveres über die Person Jesu und seine Lehre festgestellt

<sup>2)</sup> Vergl. Socialistische Monatshefte, 1902, I. Bd., pag. 405—406.

<sup>3)</sup> Vergl. Socialistische Monatshefte, 1902, I. Bd., pag. 484.

hätte. Wenn es möglich sein sollte, aus dem Christentum noch etwas für den Socialismus Brauchbares herauszuschöpfen, so könnte dafür nur das gegenwärtige Christentum in Betracht kommen. Enthält dies noch Kräfte von Bedeutung, so kommt nichts darauf an, wie viel davon auf die Person des historischen Jesus entfällt; sind solche Kräfte nicht mehr vorhanden, so könnten die bestbeglaubigten historischen Thatsachen von Jesus sie nicht hervorbringen.

Ich habe aber noch ein anderes Bedenken gegen Ihren letzten Aufsatz. auch Sie singen das Modelied von der „Ueberwindung des Materialismus“, aber auch Sie, wie die meisten, sagen nicht, was eigentlich überwunden sei. Ich kann mich hier nicht auf eine Untersuchung einlassen, ob man die Fortbildungen, die der als Materialismus bezeichnete Complex von Anschauungen durch die kritische Philosophie und durch die neuere Naturwissenschaft erlebt hat, eine Widerlegung des Materialismus nennen darf, und andererseits, ob man gut thut, nach diesen Wandlungen den Namen Materialismus beizubehalten. Ich will auf etwas anderes hinaus:

Wenn vom Streit zwischen Christentum und Materialismus die Rede ist, so verstehen 999 Leute vom Tausend unter Materialismus die naturwissenschaftliche Weltanschauung, namentlich die Grundansicht der ausnahmslosen Gesetzmässigkeit für das Gebiet unserer Erkenntnis, und diese Grundanschauung des Materialismus ist nicht überwunden, im Gegenteil, sie ist als die Voraussetzung jedes geordneten Denkens und jeder Forschung unbestritten siegreich geblieben. Nicht widerlegt sind auch trotz ihrer neueren Fortbildungen die naturwissenschaftliche Kosmogonie und die Entwicklungslehre; ja, selbst wenn man neuerdings die Hilfsbegriff der Materie fallen lassen und sich mit dem der Kraftcentren begnügen will, so wird dadurch an der Grundlage der naturwissenschaftlichen Weltanschauung nichts geändert.

Wenn aber Leute, die vom Materialismus als philosophischer Grundanschauung keine Ahnung haben, immerfort hören, der Materialismus sei „überwunden“, und wenn dies namentlich im Verhältnis zur Religion behauptet wird, so denken sie, widerlegt seien die positiven Errungenschaften der Naturforschung und widerlegt sei die Kritik, die sie an den naturgesetzswidrigen Wundern, an der Auferstehungslehre, der biblischen Welterschöpfungssage, an der Vorstellung eines anthropomorph gedachten, den Gang der Naturgesetze willkürlich durchbrechenden Gottes geübt hat, und es sei vernünftigen Menschen wieder gestattet, alle diese überwundenen Dinge anzunehmen.

Ich brauche wohl nicht zu betonen, dass die Verachtung von „Vernunft und Wissenschaft“ auch zur sittlichen Verlotterung führen muss. (Beispiel: Gebetsbeten, Gottesgnadentheorie u. s. w.)

Ausserdem aber stärkt alles, was als Angriff gegen die Naturforschung aufgefasst werden kann, die Macht derer, die ein Interesse daran haben, dem Volke die Wissenschaft vorzuenthalten, um es zu verdummen und wirtschaftlich und politisch in Unmündigkeit zu halten. Diese Erwägungen dürfen selbstverständlich kein Grund sein, der Naturwissenschaft und dem Materialismus gegenüber die Kritik zu unterlassen, aber sie können als Mahnung gelten, genau zu bezeichnen, was man kritisiert.“

Man sieht, in diesen Darlegungen ist die Streitfrage ganz deutlich gestellt; und es gilt, sie zu beantworten. Ich möchte dabei so verfahren, dass ich zunächst das in Abschnitt 1 und 2 von Heine Ausgeführte beiseite lasse: es wird im Fluss der Ausführungen seine Berücksichtigung finden. Die Hauptsache ist, was er im 3., 4. und 5. seiner Abschnitte sagt. Hier wird uns zwei feindlichen Brüdern, Losinsky und mir, die Pistole auf die Brust gesetzt: Was ist am Materialismus eigentlich überwunden?

Nun möchte ich von vornherein auf einen Unterschied zwischen Losinsky und mir hinweisen. Losinsky redet schlechtweg vom „Ende des Materialismus“, ich habe im Gegensatz zu ihm erklärt, dass ich auf solche ein Ende nicht zu rechnen vermöge, wohl aber ein Ende der Alleinherrschaft des Materialismus als Weltanschauung, wie wir sie in den letzten fünf bis sechs Jahrzehnten erlebt haben, annehme. Das ist ein sehr wichtige. Unterschied.

Man braucht nur einmal die zwei Bände von Albert Langes Geschichte des Materialismus durchzublättern, ja auch nur deren Inhaltsverzeichnis anzusehen, um zu wissen, dass die materialistische Weltanschauung eine der wenigen fundamentalen Formen menschlicher Weltanschauung überhaupt ist, im Wesen der Menschennatur fest und fast selbstverständlich begründet und, wie in Jahrtausendalter Vergangenheit, so in eine unabsehbare Zukunft hinein für viele Menschen ihrer besonderen Anlage oder doch ihren zeitweiligen Verhältnissen gemäss ein Bedürfnis wie eine innere Befriedigung. Aber neben ihr stehen auch andere ihr gleichwertige. Und noch jede von ihnen ist natürliches Wachstum des Menschengesistes, Bedürfnis und Befriedigung für wieder andere Individuen und Bevölkerungsschichten. Jede von ihnen hat ihre besonderen Höhenzeiten, in denen sie vorherrscht; ganz die anderen zu verdrängen ist bisher in der Geschichte keiner, selbst nur für die kürzeste Zeit, möglich gewesen. Eine Zeit der Vorherrschaft der materialistischen Weltanschauung haben wir nun in der Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehabt, um eben jetzt wieder ein Zurückgeben dieser Vorherrschaft zu erleben. Das und nichts anderes habe ich behauptet.

Aber nun — was ist unter diesem philosophischen Materialismus, d. h. dem Materialismus als Weltanschauung zu verstehen? Auf diese Definition, die freilich keine ausführliche Beschreibung sein kann, kommt für die nachfolgenden Darlegungen, sowie für eine Verständigung über die ganze Angelegenheit alles an. Man kann am kürzesten wohl mit dem Hinweis auf Vogt und Büchner einerseits und Haeckel andererseits antworten. Diese drei, von denen die beiden ersteren am Anfang, der letztere etwa am beginnenden Ende der materialistischen Zeitepoche stehen, sind typische Repräsentanten dieser Weltanschauung. Selbst Naturwissenschaftler, der letzte von ihnen sogar auf verschiedenen Gebieten ein bahnbrechender, gehen sie nicht bloss für ihr wissenschaftliches Arbeiten, sondern für ihre gesamte Weltanschauung ausschliesslich von dem augenblicklichen Stand der Naturwissenschaften aus. Aus deren Ergebnissen, Hypothesen, Hilfsbegriffen und Mutmassungen bauen sie das System ihrer Welterkenntnis auf. Freilich, indem sie diese Factoren alle in der souveränsten Weise vergewaltigen. Die als gesichert anzusehenden Ergebnisse der Naturwissenschaft werden von letzterer nur für den festumschriebenen Kreis, innerhalb dessen man sie experimentell erprobt hat, als gültig hingestellt, — die philosophischen Materialisten dagegen verallgemeinern sie und halten ihre Gültigkeit auch für ganz andere Gebiete für selbstverständlich. Die Hypothesen, mit denen jede forschende Naturwissenschaft in vollem Bewusstsein und voller Selbstbescheidung zu arbeiten pflegt, werden bei ihnen im Handumdrehen zu längst feststehenden Thatsachen. Die Hilfsbegriffe, oft der compliciertesten Art, in ihrer Bedeutung noch problematischer, als Hypothesen, welche letztere doch gewöhnlich schon auf einer Anzahl von Experimenten beruhen, werden zu allgemeinen Kategorien, zu Selbstverständlichkeiten, die zu erweisen man nicht mehr für nötig hält, ja an die man als an beweisenotwendige Factoren schon überhaupt gar nicht mehr denkt. Und endlich die vagsten Vermutungen, die ein gewissenhafter Forscher nur im einsamen Kämmerlein hat, in Stunden, in denen er seinen eigentlichen wissenschaftlichen Arbeitsapparat still stellt und seiner Phantasie einen Erholungsausflug in die Unendlichkeit der Gedankenwelt gönnt, — diese Vermutungen wachsen für die philosophischen Materialisten zu, freilich mitunter höchst geistreichen, Combinationen und Speculationen aus, die wie ein grosses Gedankennetz schliesslich das Gebäu ihrer „naturwissenschaftlichen“ Weltanschauung umspannen und dieser erst die Möglichkeit des Anspruches oder doch wenigstens des Anscheins eines geschlossenen Weltsystems geben.

Wie richtig die vorstehende Charakterisierung ist, sei wenigstens durch

einige frappante Beispiele belegt. Zunächst am Begriff des Atoms. Schon Büchner schrieb darüber: „Die Atome der Alten waren philosophische Kategorien oder Erfindungen, die der Neuen sind Entdeckungen der Naturwissenschaft.“ Wie stolz das klingt! Und wie berechtigt, von dieser fundamentalen Entdeckungsthatsache aus mit diesem Ding an sich das Weltgebäude aufzubauen! Wie es denn Büchner und Genossen auch gethan haben. Geht man aber diesem Ding Atom zu Leibe, so kann man nirgend die Stelle finden, wo es entdeckt, d. h. doch naturwissenschaftlich: wo es experimentell in der Natur gefunden, fühlbar, greifbar, hörbar, jedenfalls leibhaftig festgestellt worden ist. Und auch den Gelehrten kann man nicht finden, der es fand. Nicht einmal verstandesmächtig erschlossen ist das Atom, das als solches doch dann wenigstens logische Wirklichkeit wäre! Auch nicht einmal Hypothese ist es. Sondern nicht mehr, als ein Hilfsbegriff, ein „Rechenpfennig, eine Abstraction, von nicht grösserer Realität, als der völlig luftleere Raum oder der ausdehnungslose Punkt oder die völlig elastischen resp. unelastischen Körper, mit denen die mathematische Physik rechnet! Man will Formeln deuten, eine Theorie entwerfen können, man glaubt das kleinste materielle Teilchen zu bedürfen; und das ist dann der Grund, weshalb man die Atome zwar beileibe nicht entdeckt hat oder demonstrativ nachweist, sondern sich mühsam erdacht hat und die erst erdachten nun hypothetisch verwertet.“ Für die philosophischen Materialisten aber ist und bleibt das Atom eine „Entdeckung der Naturwissenschaft“, eine unerschütterliche Thatsache, der Eckstein, auf dem sie dann das ganze Gebäude ihrer Weltanschauung aufführen! Dabei ist noch gar nicht in Betracht gezogen, dass dieses bloss erdachte Ding Atom ausser dem, dass es ein rein erdachter, auch noch ein sehr relativer Begriff ist. Denn das, was man früher, sagen wir zu Büchners Zeit, als Atom bezeichnete, gilt heute schon nicht mehr dafür. Heute unterscheidet man schon Atome zweiten und dritten Grades, und in hundert Jahren vielleicht zehnten und zwanzigsten Grades. Ja, nicht genug, dass die Grenze immer weiter hinausgeschoben wird, wo die Zerlegbarkeit endet und das Atom beginnt, die Relativität des Atombegriffs zeigt sich auch darin, dass die einzelnen Gelehrten ihnen sehr verschiedene Wesensart zuzuerkennen geneigt sind.

Einen anderen Beleg aus Haeckels Welträtseln: Der philosophische Materialist denkt sich die ganze Welt durchzogen von allen möglichen Bewegungen eben dieser Atome. Damit steht er noch durchaus auf dem Boden der exactesten modernen Naturwissenschaft, die als eines ihrer sichersten Ergebnisse diese Bewegungsthatsache constatirt hat, welche sie weiter zu erforschen, zu formulieren und zu ermassen gegenwärtig wohl als ihre hauptsächlichste Aufgabe betrachtet. Um sie zu erfüllen, arbeitet sie, wie mit dem Hilfsbegriff Atom, so auch mit dem der chemisch-physikalischen Kräfte, die von ihr als Erreger jener Bewegungen angenommen werden. Und mag sie bei dieser ihrer Arbeit diese Kräfte zeitweilig noch so notwendig brauchen: ob sie wirklich existieren und was sie sind, das weiss sie in Wirklichkeit nicht. Der philosophische Materialist à la Haeckel aber verwandelt auch diesen Hilfsbegriff wieder in eine vorhandene Thatsache, erklärt jene Kräfte für durchaus real und belebt mit ihnen sein Weltall. Noch mehr: Die exacte Naturwissenschaft constatirt solche, unter sich freilich sehr verschiedenartigen Bewegungsvorgänge auch in den Nervensträngen und Gehirnwindungen des Menschen; sie schliesst daraus, dass sie mit den geistigen und seelischen Functionen des Menschen in Zusammenhang stehen, und hofft, vielleicht die Gesetze zu finden, unter denen dieser Zusammenhang nach ihrer Beobachtung sich auswirkt. Der philosophische Materialist ist beileibe nicht so besonnen. Er folgert daraus fidel und munter, dass eben jene Bewegungsvorgänge die geistigen und seelischen Functionen selber sind und darstellen, ja, dass alle geistigen und

seelischen Functionen nicht nur des Menschen, sondern aller irgendwie belebten Wesen nichts als Bewegungsvorgänge der in Betracht kommenden Moleküle sind. Er folgert das nicht nur, sondern posaunt es als ganz selbstverständliche und unerschütterliche Wahrheit mit allen Consequenzen, die sich daraus ergeben, in die Welt hinaus. Besonders lächerlich wirkt das dann, wenn diese „Wahrheit“ auf allerkleinste oder complicirteste Lebewesen angewandt und bis ins Detail hinein genau dargestellt wird. Gerade Haeckel in seinen Welt-rätseln ist darin besonders gross: er gebraucht da Bilder, Begriffe, Bezeichnungen, die der Welt reinster Speculation entstammt sind und schliesslich wieder dem ins Gesicht schlagen, wovon sie ausgegangen sind. Da werden die chemisch-physikalischen Kräfte der Atome zu „Atomseelen“, die „Lust“ empfinden bei der Bewegung der Anziehung, „Unlust“ bei der entgegengesetzten Bewegung der Abstossung. Den Atomen, die sich zum Protoplasma zusammengeordnet haben, dem „bauenden Plasma“, wird die „Fähigkeit der Vorstellung, und zwar der besonderen Reproduction des plastischen Distance-gefühls“ zugesprochen; es wird von den „erstaunlichen Leistungen des unbewussten cellularen Gedächtnisses der Protisten auf Grund von Bewegungsvorgängen“ geredet, es wird erzählt, wie bei der Befruchtung die beiden Geschlechtszellen „ihre Nähe gegenseitig empfinden und durch einen sinnlichen (wahrscheinlich dem Geruch ähnlichen Trieb) zu einander gezogen werden“, u. s. f. Ich meine: wo ist hier von Wissenschaft die Rede? War schon die Lehre von dem Bewusstsein und den geistigen Functionen als von molecularen Bewegungsvorgängen eine Speculation, so ist das soeben Geschilderte nichts als Phantasie. Wo ist die Naturwissenschaft, die die Lust- resp. Unlustempfindungen des Protoplasmas schon constatirt hat, ja auch nur constatieren zu können hofft? Wo ist der Gelehrte, der auf irgend einem Wege die Triebempfindungen des Sperma und der Eizelle während der Befruchtung beobachtet hat? Phantasieen über Phantasieen! Speculationen über Speculationen! Damit krönt sich das Gebäude der materialistischen Weltanschauung.

Ich vermag diese letztere nach allem schlechterdings mit keiner anderen zu vergleichen, als mit der mittelalterlich-theologischen Weltanschauung, die ich als Theologe ja zur Genüge kennen zu lernen das Vergnügen hatte. Beide Formen der Weltanschauung sind ein Schwesternpaar und durchaus einander wert. Sie beruhen beide auf zwar nicht denselben, aber doch gleichen Voraussetzungen und Lebensbedingungen. Einzelne wenige feststehende Thatsachen, von denen sie ausgehen, verallgemeinern sie; die daraus gefolgerten Hypothesen verwandeln sie in Realitäten, die sie dann ebenfalls verallgemeinern; Hilfsbegriffe sind ihnen allgemein vorhandene Selbstverständlichkeiten; und alles zusammen umkleistern sie mit dem schmierigen Thon ihrer Speculationen, bis das Glaubensgebäude ihrer Weltanschauung fertig dasteht, bereit, der Menschheit als einzige Wahrheit aufgedrängt zu werden. Nur ein Richtungsunterschied besteht: die mittelalterlich-theologische Weltanschauung speculirte von dem Boden der Erde hinweg in das Dunkel des Himmels hinein, die moderne materialistische Weltanschauung speculirt von ebenda unverwandt in das Dunkel des uns ewig verschlossenen Innern der Erde hinein. Ein Glaubensgebäude aber ist beides, und keine Wissenschaft; weshalb gerade freilich jene wie diese mit dem Anspruch vollster Wissenschaftlichkeit auftrat resp. noch auftritt. Und während die mittelalterliche Weltanschauung die nicht sofort gläubigen Menschen mit dem Popanz eines über die Hölle disponierenden Gottes gefügig zu machen suchte, benutzt die moderne materialistische Weltanschauung als solches Autoritätsmittel, das bis heute gerade auf die wissenschaftlich Nichtgebildeten auch prompt zu wirken pflegte, die hehre Gestalt der Wissenschaft selbst: indem sie sich auf sie berief, machte sie Unzählige sich unterthänig, sich gläubig.

Es ist selbstverständlich, dass jeder Angriff auf diese materialistische Weltanschauung nur ein Verdienst ist und dass das Bedenken, das Genosse Heine am Ende seiner Zuschrift äussert, als ob jeder Angriff auf den Materialismus eine Stärkung der mittelalterlich-theologischen Weltanschauung bedeute, dieser Art von Materialismus gegenüber in sich zusammenfällt. Umgekehrt: dieser selber bringt, ganz abgesehen von dem Fanatismus, mit dem er ebenfalls genau, wie die mittelalterliche Weltanschauung, vertreten zu werden pflügt, sittliche Gefahren schwerster Art mit sich: einmal, indem er die besonnene Wissenschaft missbraucht und sie gerade seinerseits discreditirt, sodann, indem er zu einer Geringschätzung der geistigen und sittlichen Potenzen des Menschheitslebens führt, die ganz natürlich bei einer Lehre ist, die diese nur als eine secundäre, rein gelegentliche und durchaus zufällige Begleiterscheinung der Materie darzustellen beliebt.

Man könnte mir nun aber entgegenhalten, dass das, was ich als materialistische Weltanschauung skizzierte, nur eine Caricatur derselben und im Grunde wenig verbreitet sei, jedenfalls, dass diese materialistische Weltanschauung in den letzten fünfzig Jahren nicht die Vorherrschaft über die Geister gehabt habe. Auch dem möchte ich widersprechen. Von Caricatur kann keine Rede sein, so knapp auch meine Skizze sein musste. Aber ich gebe zu, dass es viele Leute in diesen letzten fünfzig Jahren gegeben hat und auch heute noch gibt, die in ihre materialistische Weltanschauung Bestandteile aufgenommen haben, durch die sie sich von der charakterisierten in nicht unwesentlichen Punkten unterscheidet. Das beweist jedoch nur für den gesunden Sinn dieser Leute, die sich mit dem reinen Materialismus nicht begnügen mochten, und damit gegen diesen selbst. Und dass sie diese fremden Bestandteile als Abweichungen von Materialismus gar nicht empfinden, ist nur wieder ein Beweis für den vag speculativen Character dieser Weltanschauung, mit dem man bekanntlich (die mittelalterlich-dogmatische Weltanschauung zeigt das ebenso deutlich) sehr leicht die aller entgegengesetzten Auffassungen verschmelzen kann. Daher kommt es auch, dass sogar ein Mann wie Haeckel, ein Prophet des Materialismus, sich selber neuerdings nicht mehr für einen Materialisten, sondern für einen Monisten zu halten fähig ist! Andererseits halte ich mit vollstem Nachdruck daran fest, dass die Masse der sogenannten Materialisten ihre Weltanschauung durchaus in der oben charakterisierten Weise haben. Das zeigt schon die eine Thatsache, dass ein Buch wie die Welt rätsel von Haeckel in wenigen Wochen in 10 000 Exemplaren verkauft worden ist, obwohl es 473 grosse Seiten umfasste, und dass Buchners Kraft und Stoff, diese Bibel des Materialismus, innerhalb 40 Jahren 20 Auflagen, die letzte 1898, erlebt hat. Das sind Erfolge, die sonst kein philosophisches Werk in deutscher Sprache in diesem Zeitraum auch nur annähernd erreicht hat. Und gerade aus diesen beiden Büchern ist meine Charakteristik geschöpft.

Von diesem so charakterisierten philosophischen Materialismus habe ich nun behauptet, dass das Ende seiner Vorherrschaft nahe herbeigekommen ist. Und zwar sind es meines Erachtens nicht in erster Linie wissenschaftliche, sondern allgemein sociale und ökonomische Ursachen, die diese Verschiebung seiner Macht herbeigeführt haben und noch herbeiführen. Genau ebenso, wie es diese Ursachen sind, die seine Popularität und Blütezeit hervorgebracht haben. Der Materialismus ist mit Vorliebe die Weltanschauung einer um ihre Emancipation kämpfenden Classe. Das war vor 100 bis 120 Jahren bei der französischen, das war vor 50 bis 60 Jahren bei der deutschen Bourgeoisie der Fall; das ist in den letzten Jahrzehnten schliesslich auch beim Proletariat der Fall gewesen. Und das ist — auch Losinsky hat bereits darauf hingewiesen — nur zu selbstverständlich. Jede aufstrebende Classe glaubt nicht nur den Fortschritt und die Allgemeininteressen der Mensch-

heit zu vertreten, sondern vertritt sie auch thatsächlich. Was Wunder, dass diese Classe eine Ideologie, eine Weltanschauung acquirierte, die auf allgemein geistigem Gebiete denselben Fortschritt zu bedeuten schien, den diese Classe auf ökonomischem, politischem und socialem Gebiet thatsächlich verfocht? Denn dieser materialistischen Weltanschauung lagen als positive Ausgangspunkte Errungenschaften einer Wissenschaft zu Grunde, die in derselben Zeit, dem XIX. Jahrhundert, unerhörte Erkenntnisfortschritte machte. Indem man sich dieser Errungenschaften bemächtigte und sie nach Belieben ge- und missbrauchte, schien und glaubte man selber die Weltanschauung des höchsten Fortschritts und der absoluten Wissenschaft für alle Zeiten zu haben. Dabei war diese Weltanschauung im Grunde leicht verständlich und aufs bequemste zu handhaben. Mit wirklich schwierigen philosophischen Problemen, den erkenntnistheoretischen, gab und giebt sie sich noch heute nicht ab. Das denkende Subject verschwindet vor dem angeschauten und zu untersuchenden Object. Von ihm und dem aus, was man über dasselbe naturwissenschaftlich erkannt zu haben glaubte, ging man ausschliesslich vor, baute man das schöne speculative Kartenhaus auf, das ich oben kurz charakterisierte. Alles schien ganz folgerichtig sich aus einander zu ergeben, die Rätsel der Welt mit einem Schlage und für immer gelöst, soweit sie nicht überhaupt als lächerliche Erbstücke einer ganz zurückgebliebenen Vergangenheit souverän beiseite geschoben wurden. Das, was übrig blieb, erschien einfach, klar, logisch, auch dem ungeschulten Kopfe fassbar. Und dieser grosse Vorzug ihrer Weltanschauung musste einer Classe besonders wertvoll sein, die nach allen Seiten hin von Feinden umgeben war und darum nach allen Seiten hin im Kampfe stand. Krieg ist keine gute Zeit für philosophische Concentration; hier aber war eine Philosophie, die man zur Not noch während des wirtschaftlichen und politischen Kampfes haben und verwerten konnte. Es wäre verwunderlich gewesen, wenn man sich ihrer nicht bemächtigt hätte. Schliesslich war diese Weltanschauung auch das diametrale Gegenstück zu der traditionellen mittelalterlich-theologischen, der die herrschenden Kreise noch ergeben waren, gegen die der Emancipationskampf besonders ging. Und zwar das directe Gegenstück der letztern gerade deshalb, weil sie aus demselben Holze der Speculation geschnitzt war, wie diese. Sie war daher das einzig mögliche radicale Instrument, mit dem man Aussicht hatte, auch die „Ideologie“ der zu stürzenden Classe zu vernichten. Gründe genug also, um den philosophischen Materialismus als die bevorzugte Weltanschauung der um ihre Emancipation kämpfenden Classen zu verstehen.

Und wie so ökonomische und sociale Ursachen der Hauptanlass für die Popularität dieser Weltanschauung in der Bourgeoisie waren, so auch für ihren Rückgang. Dieser Rückgang, nicht von heute und gestern, begann mit dem Augenblick, wo die Bourgeoisie wenigstens einen Teil ihrer Ziele erreicht hatte. Denn damit war ihr Zeit und Kraft frei geworden, sich auch mit den philosophischen und naturwissenschaftlichen Problemen wieder mit mehr Sammlung, objectivem Interesse und dem Bewusstsein der Complicirtheit dieser Dinge zu befassen. Als Anfangstermin dieser Wandlung kann man vielleicht die ersten siebenziger Jahre des eben abgelaufenen Jahrhunderts bezeichnen, in denen du Bois-Reymond seine so berühmt gewordene Rede über die Grenzen des Naturerkennens hielt. Das Ergebnis der Arbeit seitdem ist die Kritik an dem traditionellen Materialismus und der Versuch, von ihr aus zu einer neuen und besonnen fundierten Weltanschauung zu gelangen. Und das ist wahrlich nicht die Leistung einer feigen, die Vergangenheit elend verleugnenden, kraftlosen Gesinnung, sondern in meinen Augen ein Fortschritt von grosser und dauernder Bedeutung. Allerdings hat diese Entwicklung nicht die gesamte Bourgeoisie mitgemacht, sondern nur ein Teil von ihr, freilich ihr bester und lebens-

kräftigster. Ein anderer verharrt noch heute in der bisherigen materialistischen Weltanschauung, mehr aus Trägheit allerdings, als aus lebendiger Ueberzeugung; ein dritter Teil hat selbst diese noch verflacht und ist auf das Niveau des rein genussfröhnenden Materialismus herabgesunken; ja, ein vierter, nicht unbeträchtlicher Procentsatz ist noch weiter heruntergekommen und hat sich der früher so heiss bekämpften mittelalterlich-theologischen Weltanschauung wieder in die Arme geworfen.

Bei dem aufstrebenden Proletariat und seinem Verhältniss zur geschilderten materialistischen Weltanschauung liegen die Dinge ähnlich und doch auch wieder anders. Zwar anfangs, wo dieses noch im Schlepptau der Bourgeoisie ging, theilte es natürlich auch deren Weltanschauung. Dann, als diese gleichgiltiger gegen dieses ihr geistiges Besitztum zu werden begann, fühlte es sich gerade hierin als deren Erbe und ward immer mehr ein selbständiger Verfechter und Fahnenträger dieser Weltanschauung. Ja, es kam die Zeit, wo es sich berufen glaubte, diese alte materialistische Weltanschauung auch gegen ihre eigenen ehemaligen Väter und Getreuen zu verfechten und ihr zum Siege verhelfen zu müssen. Noch ist diese Zeit nicht weit hinter uns; grosse Teile des Proletariats stecken sogar noch heute in dieser Auffassung. Aber eben gegenwärtig compliciert sich die ganze Situation. Einmal ist die alte mittelalterlich-theologische Weltanschauung endgiltig dem Absterben verfallen, aber doch noch immer, in herrschenden Kreisen wenigstens, als Firma und Popanz beliebt und lebendig; und gegen sie erscheint noch heute keine andere Weltanschauung als Gegengift und Kampfmittel so wirkungsvoll und siegreich, wie eben die traditionelle materialistische. Andererseits aber erweist sich heute dem Proletariat gerade derjenige Teil der Bourgeoisie, der noch an dem alten oder gar an dem ganz vergrößerten und materialisierten Materialismus festhält, als mindestens ebenso brutaler politischer und ökonomischer Feind, wie das mittelalterlich-reactionäre Agrariertum: ihm gegenüber versagt also einfach das Kampfmittel der materialistischen Weltanschauung. Dritten beginnt jene vorhin skizzierte Kritik am philosophischen Materialismus gegenwärtig auch für das Proletariat bemerkbar und wirksam zu werden. Und zwar um so mehr, als der Träger dieser Kritik gerade der gesündeste und in der Entwicklung fortgeschrittenste Teil der Bourgeoisie ist, dessen Ehrlichkeit, Ernst und Gewissenhaftigkeit auch im Proletariat nicht bestritten wird und der auch ökonomisch dem kämpfenden Proletariat am ehesten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen pflegt. So steht das Proletariat heute viel complicierteren geistigen Strömungen gegenüber, als die Bourgeoisie einst der leicht angreifbaren mittelalterlich-theologischen. Schon diese Thatsache zwingt ihm allmählich eine ganz andere Bewertung der materialistischen Weltanschauung auf, als sie der Bourgeoisie in ihrer Kampfzeit nahe lag. Ein ferneres Zwangsmittel, das noch viel stärker in derselben Richtung wirkt, liegt für das socialistische Proletariat in der Notwendigkeit, immer neue Massen seiner politischen Gefolgschaft und seinem ökonomischen Befreiungskampfe zuzuführen. Diese Massen aber sind — ich sagte es schon öfter — heute nur noch hauptsächlich in denjenigen Schichten zu finden, die bisher einer religiösen Weltanschauung huldigten und dadurch zum grossen Teil noch mit der mittelalterlich-theologischen in geistiger Verbindung stehen. Nun kann man ja der Meinung sein, dass schliesslich auch diese Massen der modernen materialistischen Weltanschauung gewonnen werden können. Mir scheint das jedoch eine sehr trügerische Meinung zu sein. Nicht gewinnbar sind diese Massen mehr durch die materialistische Weltanschauung für den Socialismus, sondern abgeschreckt werden sie durch sie von ihm. Und zwar nicht deshalb, weil sie unbedingt der entgegengesetzten mittelalterlich-theologischen Weltanschauung anhängen, sondern weil sie von ihren religiösen Bedürfnissen nicht lassen wollen,

was sehr zweierlei ist. Diese ihre religiösen Bedürfnisse aber werden ihnen durch die materialistische Weltanschauung gewöhnlich als eitel Heuchelei oder Rückständigkeit vordemonstriert. Und da sie bis heute sonst keine andere Weltanschauung kennen und haben, die ihnen die Befriedigung ihres religiösen Bedürfnisses gewährleistet, so klammern sie sich eben immer wieder an jene dunkle mittelalterliche an. So wirkt vielfach die alte materialistische Weltanschauung heute geradezu schädlich für die Ausbreitung der eigentlichen Ziele des Socialismus, eine Thatsache, die von immer wachsenden Gruppen des Proletariats auch sehr wohl bemerkt und berücksichtigt wird. Das beweist die gänzlich geänderte Haltung der Gewerkschaften in Bezug auf die religiöse Gesinnung ihrer Mitglieder, und ebenso die sehr viel andersartige Behandlung religiöser Fragen in Versammlungen, Parteizeitungen und socialistischen Schriften gegen früher.

Jedenfalls darf man nach allem, was im vorstehenden mehr angedeutet als entwickelt ist, abschliessend urteilen, dass in der That der philosophische Materialismus, der aus Ergebnissen, Hypothesen, Hilfsbegriffen und reinen Vermutungen der modernen Naturwissenschaft eine durchaus auf Glauben aufgebaute Weltanschauung gemacht hatte, heute dem Ende seiner Vorherrschaft entgegengeht und in diesem Sinne auch für das Proletariat als „überwunden“ gelten muss.

## II. Die moderne Weltanschauung und die Religion.

Nicht überwunden, sondern vielmehr in sieghafter Ausbreitung begriffen, dabei in rastloser Arbeit immer mehr sich vertiefend, abklärend, erweiternd, erhärtend ist dagegen ein Complex naturwissenschaftlicher Erkenntnisse, die man etwa mit dem Namen des naturwissenschaftlichen Materialismus bezeichnen kann. Sie sind das Ergebnis der Arbeit der besonnensten Naturwissenschaft; und von ihnen darf und muss man aussagen, was der philosophische Materialismus zu Unrecht von sich zu behaupten pflegt: sie stehen wenigstens für Jahrhunderte menschlicher Wissenschaft unerschütterlich fest. Auch der modern-philosophische Criticismus, der, an Kant anknüpfend, am liebsten nur das lebendige Ich als wirklich erklärt, kann in letzter Linie an der Thatsächlichkeit dieser naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht rütteln. Es ist freilich nicht leicht, sie erschöpfend aufzuzählen. Aber wenigstens die Hauptbestandteile jenes Complexes sind doch schnell zu erkennen: sie hat schon Genosse Heine in seiner Zuschrift mit scharfem Blick aufgezählt. Es sind der Grundsatz der ausnahmslosen Gesetzmässigkeit alles Geschehens, die Bewegungs- (Undulations-) Theorie, die Kosmogonie, die Entwicklungslehre, das Gesetz von der Erhaltung der Kraft. Man darf wohl sagen, dass diese Erkenntnisse Gemeingut der heutigen Cultur-menschheit geworden sind. Auch diejenigen, die noch nicht über so viel Bildung verfügen, um den Inhalt und die wissenschaftlichen Zusammenhänge dieser Erkenntnisse, geschweige ihre Begründung zu erassen, sind doch instinctiv von ihren Grundgedanken, ihren Consequenzen und jedenfalls von ihren in die Praxis des Lebens hinein gerichteten Seiten erfüllt. Ihre Wirkungen auf alle Gebiete menschlichen Denkens und Handelns sind unmessbar. Diejenigen auf das Gebiet der überlieferten Religion, die in diesem Zusammenhänge speciell in Betracht kommen, hat ebenfalls Genosse Heine kurz und treffend charakterisiert: sie räumen für einen gesund und consequent denkenden Menschen — ganz gleichgiltig, ob er religiös ist oder nicht — unweigerlich auf mit Dingen, wie der biblischen Schöpfungsgeschichte, dem Wunderbegriff, den übernatürlichen Geburtsgeschichten, dem Auferstehungsglauben, dem Glauben an einen durchaus menschlich gedachten, die Natur-

gesetze willkürlich durchbrechenden Gott, an Gebetswirkungen entgegen den Naturgesetzen, an Sündenfall und Erlösungen, an trinitarische und an ähnliche Vorstellungen.

Andererseits haben diese naturwissenschaftlichen Erkenntnisthatsachen aber auch ganz bestimmte Schranken, über die weder ihr Geltungs- noch ihr Wirkungsbereich hinausgeht und von denen heute schon feststeht, dass sie für alle eiten unüberschreitbar sind. Sie mit als erster von allen gerade den modernen philosophischen Materialisten gegenüber festgestellt zu haben, ist das Verdienst du Bois-Reymonds, in seinen schon vorhin genannten Reden über die Grenzen des Naturerkennens und die sieben Welträtsel. Was dieser vor 20 bis 30 Jahren noch unter dem zum Teil heftigsten Widerspruch gerade der naturforschenden Kreise ausgeführt hat, darf heute als von der gesamten Naturwissenschaft anerkannt gelten. Ich glaube deshalb keiner wissenschaftlichen Rückständigkeit mich schuldig zu machen, wenn ich jene Schranken der naturwissenschaftlichen Erkenntnis nach der klaren Formulierung jenes Gelehrten hier aufzähle. Es ist die Unergründbarkeit des Wesens der Materie und der Kraft, des Ursprungs der Bewegung, der Entstehung des Lebens, der Bildung der Sinnesempfindungen und des Bewusstseins, sowie der Probleme des Denkens und der Willensfreiheit. Sind diese Grenzen, von denen du Bois namentlich die vier ersten als absolut transcendent bezeichnet, richtig gezogen, dann bleibt allerdings der naturwissenschaftlichen Betrachtung und Forschung nur ein freilich ungeheures Arbeitsgebiet: dasjenige der rein sinnlichen Körperwelt. Und es bleibt ihr eine freilich gleich ungeheure Aufgabe: das ganze Sein und Geschehen in dieser Körperwelt auf Bewegungen und Spannungszustände zurückzuführen, oder mit einem anderen Worte: auf Verwandlungen der kinetischen (in Bewegung befindlichen) in potentielle (ruhende) Energie und umgekehrt. „Mit Mass, Zahl und Gewicht sucht sie der Aussenseite der Welt beizukommen und deren Verhältnisse im Grössten wie im Kleinsten genau zu berechnen. Das Ideal der Naturwissenschaft, unerreichbar dabei wie jedes Ideal, könnte also nur der Besitz einer Weltformel sein, in der Lage, Bewegungsart und Bewegungsgesetz jedes Kraftcentrums bestimmt ist. Auf Grund dieser Formel, die alles körperliche Sein umfassen würde, anorganische wie organische Gebilde, könnte der Naturforscher den Zustand der Erde berechnen, in dem das erste Plasma entstand; er könnte in die Fernen der Zukunft sehen und feststellen, wann der letzte Mensch durch Frost oder Hitze oder wer weiss was sonst zu Grunde geht. Aber er sähe doch stets nur Bewegungen und Spannungszustände. Von einer Innenseite der Dinge würde ihm nichts kund. Was der letzte Mensch dächte, ja ob er überhaupt dächte, — seine Weltformel verriete ihm nichts darüber . . . Der Naturwissenschaftler steht dieser Innenseite ebenso verständnis- und hilflos gegenüber wie ein Eskimo, den man in ein Telegraphenbureau führt. Er hört zwar das Klappern der Instrumente, sieht, wie auf dem Papier Zeichen sich eingraben; aber damit ist der Vorgang auch für ihn erschöpft. Dass ein tiefer Sinn in diesen Zeichen liegt, weiss er nicht und kann er nicht wissen.“

Das ganze Gebiet des Geistigen, des Bewusstseins, des Seelischen ist also der naturwissenschaftlichen Erkenntnis auch in Zukunft verschlossen. Freilich nicht so, als ob ein breiter, reissender Strom zwischen jenem und diesem Gebiete alle Verbindungsstäde zerrissen hätte und zerrissen hielte. Vielmehr ist die Grenze zwischen beiden unendlich zart und leise; ja, es ist gerade die naturwissenschaftliche Forschung und Erkenntnis, die heute auf das sicherste aufgezeigt hat, wie unbedingt das Geistige auf dem Körperlichen, die geistigen Ge-

<sup>4)</sup> Adickes: Kant contra Haeckel, pag. 64.

setze auf den Naturgesetzen beruhen, wie wenig das erstere denkbar und lebenswahrscheinlich ohne das letztere ist, wie viele Verbindungsfäden von diesem zu jenem Gebiete führen. Du Bois-Reymond<sup>5)</sup> sagt in Bezug hierauf mit feinen Worten: „Je unbedingter der Naturforscher die ihm gesteckten Grenzen anerkennt, um so tiefer fühlt er das Recht, mit voller Freiheit, unbeirrt durch Mythen, Dogmen und altersstolze Philosopheme, auf dem Wege der Induction seine eigene Meinung über die Beziehung zwischen Geist und Materie sich zu bilden. Er sieht in tausend Fällen materielle Bedingungen das Geistesleben beeinflussen. Seinem unbefangenen Blick zeigt sich kein Grund, zu bezweifeln, dass wirklich die Sinnesindrücke sich der sogenannten Seele mittheilen. Er sieht den menschlichen Geist gleichsam mit dem Gehirne wachsen und nach der empiristischen Theorie die wesentlichen Formen seines Denkens sogar erst durch äussere Wahrnehmungen sich aneignen. Im Schlaf und Traum, in der Ohnmacht, dem Rausch und der Narkose, in der Epilepsie, dem Wahn- und Blödsinn, dem Cretinismus und der Mikrokephalie, in der Inanition, dem Fieber, dem Delirium, der Entzündung des Gehirns und seiner Häute, genug, in unzähligen, theils noch in die Breite der Gesundheitsseite fallenden, theils krankhaften Zuständen zeigt sich dem Naturforscher die geistige Thätigkeit abhängig von der dauernden oder vorübergehenden Beschaffenheit des Seelenorgans.“ Aber obwohl so enge und zahlreiche Verbindungsfäden zwischen der körperlichen und der geistigen Welt deutlich sind, so sicher es sogar ist, dass die Vorgänge der letzteren ohne entsprechende Vorgänge und Unterlagen der ersteren nicht denkbar sind, so bleibt es doch bei der fundamentalen Thatsache, dass die Naturwissenschaft niemals im Stande sein wird, die geistigen Vorgänge aus materiellen Bedingungen allein zu begreifen und zu erklären. Eine Thatsache, die nicht etwa nur inductiv aus der bloss heute vorhandenen, in Zukunft vielleicht wegfallenden Begrenztheit der Naturwissenschaft, sondern auch apriorisch aus der Theorie des menschlichen Wahrnehmungsvermögens erhärtet wird. Damit aber ist gerade der springendste aller Punkte festgelegt, an dem der philosophische Materialismus seinen Sturz erlebt. Denn dieser musste sich ja an, zu behaupten, dass das Psychische und Geistige nicht nur absolut abhängig vom Körperlichen, sondern auch dessen ausschliessliches und vorübergehendes Product sei; dass ferner die körperliche Welt eigentlich das Ein und Alles, das Constante und allein Wirkliche sei; dass schliesslich die einzelnen Gegenstände dieser Körperschaft auch durchweg unabhängig von uns und unseren Vorstellungen existieren, und gerade so existieren, wie sie uns erscheinen: farbig, tönend, weich, süss.

Und damit ergibt sich sofort auch noch eine weitere Consequenz: dass nämlich überhaupt niemals mit den Resultaten selbst der am weitesten fortgeschrittenen Naturwissenschaft eine ganze, eben die naturwissenschaftliche Weltanschauung zu Stande gebracht werden kann. Jene naturwissenschaftlichen Erkenntnisse können vielmehr nur einen Teil einer solchen Weltanschauung bilden, freilich einen sehr bedeutsamen und jedenfalls grundlegenden Teil. Aber daneben stehen dann noch andere, nicht weniger bedeutsame Stücke: vor allem das schon oft berührte Gebiet des Psychischen, ferner die Welt des sittlichen Handelns, der Complex des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens u. a. Und jedes derselben muss aus seiner eigenen Art heraus begriffen, für jedes müssen seine ihm eigentümlichen besonderen Kräfte und Gesetze festgestellt und beschrieben werden. Und erst die organische Zusammenfassung aller dieser Forschungsergebnisse, erst das ist die neue, die wahrhaft moderne Weltanschauung.

<sup>5)</sup> E. du Bois-Reymond: Grenzen des Naturerkennens, pag. 45 ff.

Man kann wohl sagen, dass auch diese Zusammenfassung heute bereits so weit fortgeschritten ist, dass man die Umriss und die Eigenart der neuen Weltanschauung erkennen kann. Es ist und wird keine andere sein, als diejenige, die man mit dem Namen des Monismus bezeichnet hat. Nach diesem Monismus würde sich etwa folgendes Weltbild ergeben<sup>6)</sup>: Der unendliche Raum ist erfüllt von unendlich vielen Kraftcentren, die so unendlich klein zu denken sind, dass dem Bedürfnis der Naturwissenschaft nach Zerlegung der zusammengesetzten Gebilde in kleine und kleinste Elemente für immer vollste Befriedigung gewährleistet ist. Jedes Kraftcentrum hat eine bestimmte Lage im Raum, nimmt einen gewissen Teil desselben durch seine Kraftwirkungen ein und steht mit den übrigen Kraftcentren, die es eben von jenem Raumteil ausschliesst, in durchgängigem Causalzusammenhang. Dieser kommt in gesetzmässigen Bewegungen und Lageänderungen zum Ausdruck, die ihrerseits wieder Wirkungen der bewegenden Kräfte des Kraftcentrums sind. Zugleich ist jedes Kraftcentrum Träger von Innenzuständen, die unter sich unendlich verschieden sind. Die Innenzustände der Kraftcentren, die z. B. das „Ding an sich“ meines Schreibpapiers oder meiner Tinte ausmachen, sind von meinen Innenzuständen, d. h. meinem Denken, Fühlen, Wollen durch eine solche Kluft getrennt, dass ich mir von ihrer Art durchaus keine Vorstellung machen kann. Aber die Unterschiede sind doch nur als graduell zu denken, auch jene Innenzustände sind immer noch psychischer Natur und den meinen unendlich viel verwandter, als jede noch so feine und schnelle Bewegung, als jedes noch so complicierte Lagerungsverhältnis. Auch diese Innenzustände stehen mit einander im ausnahmslosen Causalzusammenhang, und zwar entspricht derselbe durchweg dem der äusseren Reihe: beide gehen einander parallel. Der Monismus leugnet demnach jeden Causalzusammenhang zwischen Psychischem und Physischem, hält es also auch für ganz unmöglich, ersteres aus letzterem abzuleiten. Es handelt sich um zwei durchaus getrennte Reihen, die in alle Ewigkeit nicht in einander übergreifen; aber doch auch wieder nicht um getrennte Dinge, sondern um eine doppelte Seinsweise derselben Dinge und Vorgänge. Sie sind einmal für sich und haben zu einander innere Beziehungen: das ist die psychische, die Innen-seite; sie stehen andererseits in äusseren Lageverhältnissen zu einander: von dieser Seite erscheinen sie uns Menschen als ein System körperlicher, bewegter Gegenstände. Im Grunde sind die beiden Seiten eins; oder mit einem oft gebrauchten Bilde: es ist wie mit einem Kreise oder einer Kugelschale. Von innen erscheinen sie concav und von aussen convex; es ist ein und dasselbe Ding oder ein und dieselbe mathematische Form, die sich zweifach in ganz verschiedener Weise darstellt. Mit anderen Worten: dasselbe Ding, derselbe Vorgang offenbart sich in doppelter Weise: von innen als Gefühl, Wille, Empfindung, Gedanke; von aussen als Ausdehnung, Bewegung, Spannungszustand. Aus dem Geschilderten geht aber auch weiter hervor, dass nach dem Monismus alles in der Welt, bis hinab zum Stein und zur Ackerkrume, beseelt ist und dass ferner eine eng zusammenhängende Entwicklung von den dumpfsten Innenzuständen bis zu unserm hochentwickelten Bewusstsein und den Gigantenleistungen des Genies ebenso führt, wie von der einfachsten, niedersten Form des Materiellen zu seinen höchsten und compliciertesten. Wie also in der Körperwelt das Complicierte sich aus Einfachem aufbaut, so, nimmt der Monismus an, ist es auch in der geistigen Welt. Auch den unorganisierten Verbindungen von Kraftcentren werden Innenzustände zukommen, von deren Beschaffenheit man sich freilich nicht die geringste Vorstellung machen kann.

<sup>6)</sup> Vergl. Adickes: Kant contra Haeckel, pag. 58—83, dem das Nachstehende hauptsächlich entnommen ist.

Endlich ergibt sich aus dem Vorstehenden, dass die Entstehung des Psychischen in denselben Zeitpunkt fallen muss, wie diejenige des Alls überhaupt, denn das ganze All ist dann psychisch, ebenso wie es räumlich ist; es ist kein Punkt und keine Zeit denkbar, in dessen Entwicklung nichts Psychisches vorhanden gewesen wäre.

Das ist, in flachsten Umrissen, die wahrhaft moderne, eben sich empor entwickelnde Weltanschauung, aufgebaut auf den Quadern der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse, aber bei weitem nicht aus diesen allein. Und an dieser Weltanschauung allein hat auch der Socialismus mitzuarbeiten, bei Strafe drohender geistiger Isolierung und Machtverringerung. Oder besser die einzelnen Socialisten, die das Zeug und den Beruf dazu haben, sei es als Naturwissenschaftler, Ethiker, Nationalökonom oder Agitatoren. Ich möchte das einer Bemerkung Losinskys gegenüber besonders betonen, der in seiner Erwiderung unter Punkt 4 mir zwar zugiebt, dass der Socialismus keine Weltanschauung ist, aber eine solche haben muss, und zwar „diejenige, die sich auf die letzten und höchsten Ergebnisse des ganzen und grossen Gebiets der Wissenschaft und Philosophie stützt.“ Das kann in der Gegenwart eben nur der Monismus sein. Nur ist dieser nicht die Weltanschauung des Socialismus und der Socialisten allein, sondern aller modernen Menschen, von denen wir freilich hoffen, dass sie allmählich alle auch zum Socialismus kommen. Gerade dann ist aber weder der Socialismus selbst eine Weltanschauung, noch hat er eine solche für sich besonders. Höchstens dass er ihr bei seiner Mitarbeit u. a. ein besonderes und eigenartiges Stück zubringt: die materialistische Geschichtsauffassung, die freilich bei ihrem Eingehen in den Monismus auch einige starke Modificationen erleidet.

Von dieser Weltanschauung des Monismus gilt nun auch der weitere Satz, der in diesem Zusammenhange von besonderer Bedeutung ist: dass auch sie zunächst mit Religion nicht das geringste zu thun hat. Schon die Charakteristik, die ich vorhin von ihr gegeben habe, beweist das schlagend genug. Sie schafft ein Weltbild allein mit den Mitteln des wissenschaftlich controlierbaren menschlichen Erkenntnisvermögens. Zwar nicht so, dass sie nur auf dem Experiment fusst, wie die reine Naturwissenschaft. Sie bedient sich vielmehr, von dieser ausgehend, auch der Hilfe der Speculation, aber in einem durchaus zulässigen Umfang, nämlich nur so weit, als sie durch die nüchterne Erfahrung und das noch nüchternere Experiment controlierbar bleibt. Weiter aber geht sie nicht, darf sie nicht gehen, wenn sie wirklich Weltanschauung, nicht Glaube sein will. Damit aber errichtet sie sich selber wieder Schranken. Und zwar sind es etwa die nämlichen, wie sie auch der neuen naturwissenschaftlichen Forschung gezogen sind: die Fragen nach der Entstehung des Alls, nach seinem Zweck und seiner Ursache, nach dem Ziel und dem Sinn des Menschendaseins und seiner Zusammenhänge. Vor ihnen versagt sie, muss sie versagen, muss jede Weltanschauung versagen, die wahrhaft modern sein, d. h. nur das bieten will, was, wie Losinsky richtig gesagt, sich zu stützen vermag auf die letzten und höchsten Ergebnisse der Wissenschaft. Die Wissenschaft, die allein mit dem menschlichen Intellect zu arbeiten hat, sieht dieses ihr Arbeitsinstrument, den Verstand, jenen Fragen gegenüber stumpf und wirkungslos werden.

Dennoch sind diese Fragen vorhanden und heischen Antwort. Nicht so freilich, dass sie alle quälten. So wenig, wie alle von musikalischen oder mathematischen Problemen verfolgt werden. Aber jedenfalls drängen sie sich häufiger auf, als diese. Und ihnen gegenüber giebt es nur zwei Möglichkeiten: entweder man geht ihnen aus dem Wege, schiebt sie gleichgiltig oder

resignierend beiseite; oder man sucht andere Mittel und Wege, als Naturwissenschaft und Weltanschauung, Experiment und Intellect sie bieten. Solche Mittel aber sind wohl vorhanden. Es sind der Wille und das Gefühl. Zwar ist gerade unsere Zeit geneigt, diese beiden in ihrer Bewertung hinter jenem dritten, dem Intellect, weit zurückzustellen; sie ist erfüllt von einer Ueberschätzung des letzteren. Sehr mit Unrecht. Eine nur irgendwie ernste Untersuchung, gerade wieder mit Hilfe allein des Intellects, ergiebt für die Wirklichkeit des Lebens vielmehr das Gegenteil: Gefühl und Wille sind im Grunde das Bestimmende im Leben der Menschen und in ihrem Verhalten gegen einander; der Intellect ist nur deren sehr wertvoller, sehr gehorsamer, sehr unentbehrlicher Diener. Bloss auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Forschens wird dieser Knecht zum Herrn. Sonst, in allen Lebensfragen vor allem, sind jene die Herren. Und das ist um so mehr der Fall, je bedeutsamer und letztlich diese Lebensfragen werden. Sie sind aber geradezu souverän, wo es sich um jene vorhin skizzierten letzten und tiefsten Menschheitsfragen handelt, die, sich aus der naturwissenschaftlichen Forschung und auch monistischen Weltanschauung ergebend, weder von dieser noch von jener beantwortet werden können. Die Antwort auf sie vermögen allein Gefühl und Wille der Menschen zu erteilen, wobei beide allerdings auch hier wieder vom Intellect und seinen wissenschaftlichen Ergebnissen ebenso bedient wie controlirt werden müssen. Geschichte das letztere nicht, so muss selbstverständlich willkürliche und empfindsame Phantasterei vagster Sorte das Ergebnis sein. Geschieht es aber, so folgt eine einzige Antwort seit Jahrtausenden mit logischer Notwendigkeit: Gott. In Gott allein ist das Rätsel jener Fragen gelöst: er hat das All geschaffen, er hat ihm das Ziel der Höherentwicklung gesteckt, er hat Sinn und Zweck in das Menschendasein hineingelegt. Es giebt nur diese eine mögliche Antwort, für den Fall und den Menschen nämlich, der überhaupt darauf eine Antwort sucht und verlangt. Und sie constituirt die Religion. Sie ist also nicht, wie die Weltanschauung, experimentell gefunden und rein verstandesmäßig feststellbar; sie ist nicht das blosse Product logischen Denkens; aber sie ist ein aus der Wirklichkeit der Dinge sich mit innerer Consequenz aufzwingendes Ergebnis, das Product der Erfahrung, auf die Gefühl, Wille und auch Intellect der Menschen immer von neuem hingedrängt werden. Wie ich schon sagte, vieler, bei weitem freilich nicht aller. Aber das braucht wahrlich noch nicht als ein Beweis für die Minderwertigkeit der Religion oder der religiösen Menschen zu gelten. Das ist vielmehr einfach das Resultat der Stärke und sozusagen der Structur dieser drei psychischen Hauptfactors jeder einzelnen menschlichen Persönlichkeit und ihres bei jedem einzelnen verschiedenen Verhältnisses zu einander. Bei wem z. B., was schon weder ein Vorzug noch ein Glück für ihn zu sein braucht, der Intellect besonders überwiegt, der wird es kaum jemals weiter, als bis zur gelegentlichen Formulierung jener entscheidenden letzten Frage bringen, weil schon bei dem Suchen nach einer Antwort eben sein Intellect keine Antwort findet. Aehnlich liegt es bei einem vorwiegend mit Willen begabten Menschen: das Handeln, nicht das Denken oder die Empfindung, ist ihm Lebensluft, die Praxis, nicht die Wissenschaft; er bringt es deshalb überhaupt kaum zu einer Beachtung jener entscheidenden Fragestellungen. Der Mensch des Gefühls wird von vornherein der am ehesten religiös prädestinierte sein. Ist jedoch dies sein Gefühlsleben allzu sehr die anderen überwiegend, so ist es auch geeignet, ihn von aller gesunden Religion ab und entweder in blosse Phantastereien oder in haltlosen Pessimismus hineinzutreiben. Deshalb ist der in gleicher Weise mit Gefühl, Wille, Intellect begabte, also normale Mensch auch der für gesunde Religion empfänglichste.

Mit dem Vorstehenden habe ich auch bereits Stellung zu der Definition

genommen, die Genosse Stern in einer Notiz des Juni-Heftes der Socialistischen Monatshefte von der Religion giebt. Ich stimme, wie man sieht, der ersten Hälfte derselben durchaus zu, dass nämlich die Sphäre und Wurzel aller gesunden Religion in Wille, Intellect und Gemüt zugleich zu suchen sind. Aber ebenso durchaus muss ich die zweite Hälfte seiner Definition ablehnen: dass Religion zugleich auch eine bestimmte Weltanschauung sei. Religion ist vielmehr etwas durchaus anderes als Weltanschauung; eben Religion, auf Glauben, d. h. innerster Ueberzeugung des Willens, Gemüts und Intellects zugleich beruhend. Weltanschauung dagegen ist allein Sache des Intellects und der wissenschaftlichen Forschung. Religion beginnt da, wo Weltanschauung aufhört. Religion ist höchstens die Frucht der Weltanschauung, nicht Weltanschauung selbst. Religion benutzt schliesslich die herrschende Weltanschauung, um ihre ihr allein eigentümlichen Kräfte, Ueberzeugungen, Werte den Menschen zum Ausdruck, zur Anschauung, zum Verständnis zu bringen. Sie verbindet sich also mit ihr, häufig zu einem so geschlossenen Ganzen, dass beides zusammen erst als Einheit, und dadurch Weltanschauung als Religion, Religion als Weltanschauung erscheint. Trotzdem sind beides Grössen für sich. Das beweist auch die religionsgeschichtliche Forschung. Mit der bisherigen speculativ-dogmatischen Weltanschauung sind schon die allerersten selbständigen Religionen zusammengeschweisst gewesen: zuerst die babylonische, dann die jüdische, dann die griechisch-römische, schliesslich die christliche. Umgekehrt ist die ganze Geschichte des ausserkatholischen Christentums von der Reformation an bis heute ein zwar sehr langsamer, aber doch unaufhörlicher und auch teilweise erfolgreicher Versuch, die Religion Christi aus der Verbindung mit jener uralten Weltanschauung herauszubekommen, — wiederum ein Beweis für die von mir im Gegensatz zu Stern behauptete Verschiedenheit von Religion und Weltanschauung. Religion also, ich resumiere nochmals, ist nicht Weltanschauung, sondern erst deren Product und Ergänzung. Religion ist das stets individuelle Verhältnis eines Menschen zu Gott, an den er glaubt als an die reale Ursache des Alls, an die reale Beherrschung aller Dinge und an den Weltmittelpunct, mit dem auch er sich in ihm spürbarer, aber sonst nicht zu beschreibender Verbindung weiss. Religion ist schliesslich der Friede und das Glücksgefühl, das für den religiösen Menschen aus diesem Verhältnis und Bewusstsein quillt und sich in seiner Lebenshaltung bewähren soll.

Christliche Religion ist nun dies alles auch, nur in der Form, in der Jesus es hatte und pflegte. Das scheint zunächst eine nur formale und deshalb wenig wertvolle Definition zu sein. Doch gewinnt sie an der Hand einer Theologie, die rein mit dem historischen Apparat arbeitet, einen sehr tiefen und befriedigenden Inhalt. Nach deren Ergebnissen bestand die Eigenart der Religion Jesu allein in der besonderen Intensität, mit der er sich mit seinem von ihm geglaubten Gotte verbunden wusste, und in dem Ernst, mit dem er diese innere Verbindung in seiner Lebensführung zur Bethätigung brachte. Von Gott selber hat er relativ wenig ausgesagt, desto mehr von den praktischen Konsequenzen des Glaubens an ihn. Sein ganzes Leben erfüllte er mit diesen Konsequenzen. Und zwar nicht (wie es die kirchliche Ueberlieferung darstellt) so, dass er als ein Weltabgekehrter, Lebensmüder, durch und durch passiv Gerichteter, von Jenseitsgedanken Erfüllter erscheint, sondern vielmehr als ein absolut gesunder, realistischer, im Diesseits wurzelnder, das Leben nach allen Seiten umfassender, durchaus activer, starker, männlicher, kampflustiger Charakter; so unabhängig von moralischen Schablonen fremder wie selbstgefertigter Art, dass er in jedem Augenblick des Handelns immer als ein anderer, immer als Freier erscheint, moralisch nur im allerhöchsten Sinne des

Wortes, im Sinne absoluter moralischer Souveränität und stets sich erneuernder moralischer Unerschöpflichkeit. Daher auch die Fülle von scheinbaren Widersprüchen in seinem Verhalten nach den Quellschriften. Daher seine Ablehnung, irgend etwas Schriftliches, etwas Autoritatives zu hinterlassen. Was er hinterlassen wollte, war der Eindruck seiner Persönlichkeit und die Gesinnung, die aus seinem Glauben an Gott quoll.

Ist aber diese Schilderung richtig — und sie ist richtig —, so fallen alle die Bilder, die man bisher auch in socialistischen Kreisen von der christlichen Religion gern zu geben pflegte, als Zerrbilder in sich zusammen. Sie schildern nicht das Christentum Christi, sondern das dogmatisch verkrüppelte und kirchlich missbrauchte Christentum des Mittelalters und der Gegenwart. Nun kann man ja mit Genossen Heine der Meinung sein, dass es im Grunde nur auf dies letztere ankommt, mit dem wir es allein zu thun haben, und also meine Schilderung — selbst zugestanden, dass sie richtig ist — praktisch zwecklos sei. Doch bestreite ich das durchaus. Das kirchlich präparierte Christentum ist lange nicht das ganze; ja dies erstere lebt auch heute noch geradezu von der schlichten und weltoffenen Frömmigkeit derer, die ihren Glauben direct aus dem Vorbild Jesu schöpfen und, damit zufrieden, an die kirchlichen Institutionen alle verlangten Concessionen machen. Auf diese letzteren aber — und ihre Zahl ist wahrlich grösser, als man gemeinhin glaubt, — kommt es allein an; sie wird man ihres Glaubens nicht berauben können; sie muss man mit samt ihrem Christentum aus den Klauen der Kirche für den modernen Menschheitskampf frei zu machen suchen.

Meine kurze summarische Schilderung des Christentums Christi beweist aber vor allem auch, welche oberflächlichen Ansichten speciell Losinsky über jenes hat. So belastet er es z. B. mit der Slavenmoral des Altertums. Meines Erachtens mit genau demselben Rechte, wie jemand den heutigen Socialismus, diesen erbitterten Feind des Capitalismus, als dessen grössten heimlichen Freund und Förderer hinstellen könnte, nur weil der Socialismus trotz vierzigjähriger politischer und ökonomischer Arbeit seine Anhänger noch in Dienst und Arbeit, Brot und Lohn der privatcapitalistischen Betriebe lassen muss. Und doch sollten gerade Socialisten wissen, dass die Slaverei eine vorwiegend ökonomische und politische Einrichtung gewaltigster und tiefwurzelnder Art war, die mit geistigen Mitteln, über die eine Religion, namentlich zu Anfang, wo sie selbst unterdrückt wird, allein verfügt, nicht beseitigt werden kann. Darum hat das Urchristentum, wohlgemerkt noch nicht einmal dasjenige Christi, der damit nichts zu schaffen hatte, die Umwandlung von innen heraus durch religiöse Gleichmachung aller, der Herren wie der Knechte, versucht, ein Weg, der die Beseitigung der Slaverei wenigstens mit vorbereiten half. Auch sonst verfährt Losinsky gegenüber dem Christentum eigentümlich. Seine Urteile über dasselbe entstammen nicht vornehmlich eigenen Quellenstudien, sondern meist den Werken von Schriftstellern des XIX. Jahrhunderts, die von vornherein dem Christentum, ja aller Religion ablehnend gegenüberstehen; wo er aber einmal auf die Quellen des Neuen Testaments zurück geht, benutzt er sie in der denkbar rückständigsten und unwissenschaftlichsten Weise, indem er nämlich einzelne Stellen, die er aus dem Zusammenhange herausreisst, willkürlich für oder gegen etwas verwendet. Das ist genau dasselbe Verfahren, das die rückständigsten Gegner des Socialismus diesem gegenüber anwenden, um dafür stets die ärgsten socialdemokratischen Hiebe zu erhalten, indem sie nämlich mit dem „Citatensack“ losgehen, den sie aus socialistischen und anti-socialistischen Schriften, ohne Rücksicht auf ihren Zusammenhang und gewollten Sinn, gesammelt haben. Ich muss gestehen, solange Losinsky mit solchen Mitteln arbeitet, verspüre ich wenig Lust, mit ihm mich in die Erörterung religiöser Fragen weiter einzulassen. Doch genug davon.

Dieses von mir geschilderte Christentum Christi scheint mir nun durchaus nicht im Widerspruch zu der neuen monistischen Weltanschauung zu stehen, sowenig diese auch an sich mit Religion identisch ist. Auch das kann ich hier nur kurz belegen. Der Monismus beruht, wie wir sahen, auf der naturwissenschaftlichen Theorie der Kraftcentren und lehrt von ihr aus die Allbeseelung der Dinge. Und zwar aller, der kleinsten und einfachsten, wie der grössten und compliciertesten. Ist nun nicht auch das ganze Weltall, so sehr es einerseits nur die Summe aller Einzeldinge ist und obwohl es ohne Raumgrenzen gedacht werden muss, andererseits nicht auch eine Einheit, ein Ding wie jene anderen, das Allding? Muss man ihm dann aber nicht auch eine Innenwelt, eine Allpsyche und Allkraft zuschreiben, wie allen anderen Dingen, die seine Teile sind? Und muss diese Allpsyche in dem Allding nicht auch die complicierteste, feinste, gewaltigste, höchste von allen sein? Zugleich eine Einheit, sich ihrer selbst mindestens ebenso bewusst, wie z. B. das menschliche Kraftcentrum, das wir Persönlichkeit nennen und das als solche ja ebenfalls Bestandteil der Allpsyche ist? So wächst riesengross, unfassbar, unendlich, überpersönlich auch vor dem modernsten Menschen, sofern er nur echt religiöses Bedürfnis hat, Gott direct und mit Notwendigkeit aus der selbstnotwendigen, wahrhaft wissenschaftlichen, modernen Weltanschauung des Monismus heraus, Gott, in den er sich nun versenken kann mit derselben Intensität, Freiheit, Souveränität und ethischen Consequenz, wie Jesus. So verwächst das Christentum Christi organisch mit der neuen Weltanschauung. Und dabei ist ein Rückfall in alte religiöse Anschauungscomplexe unmöglich. Selbst der Anthropomorphismus, der übrigens ebenso, wie der Wunderglaube, ein Bestandteil nicht zuerst und vor allem alter Religionen, sondern der bisherigen alten Weltanschauung ist, bleibt beseitigt; und doch ist auch zugleich eine Rückkehr zum blossen spinozistischen Pantheismus ausgeschlossen: eine Art vertiefter Gottesauffassung eröffnet hier ihre Perspective.

Mit dem Vorstehenden glaube ich meine Position in Bezug auf Materialismus, neue Weltanschauung und Religion vorläufig klar genug dargestellt zu haben. Sie verstösst in keiner Beziehung gegen das Parteiprogramm, führt zu absoluter Toleranz, schwächt nicht den wahrhaft revolutionären Geist des Socialismus, setzt ihn aber in neue Verbindungen und vor neue interessante Aufgaben, giebt den religiös interessierten Genossen die Möglichkeit der Befriedigung ihres Bedürfnisses ohne Aufgabe ihrer socialistischen Gesinnung und eröffnet schliesslich die Aussicht, dass auch die um der Religion willen noch fern gebliebenen Massen uns näher geführt werden können und so noch unsere politische Macht verstärken helfen werden. Auf diese Dinge allein aber will ich hinaus. Die Socialdemokratie christianisieren, das wiederhole ich nochmals, will ich nicht und kann ich nicht wollen.

## Die Zunahme der Verbrechen.

Von

Heinrich Wetzker.

(Berlin.)

Die deutsche Criminalstatistik zeigt seit ihrem Bestehen, seit 1882, eine fortwährende Steigerung der gerichtlichen Bestrafungen wegen Verbrechen und Vergehen gegen Reichsgesetze an<sup>1)</sup>. Im Jahre 1882 wurden 329 968 Personen

<sup>1)</sup> Ausser Betracht bleiben Uebertretungen, Verletzungen der Landesgesetze und des Militairstrafgesetzes.